

## Die Grenzbefestigung des Ersten Weltkrieges bei Elten im archäologischen Befund

Marion Brüggler und Wolfgang Wegener

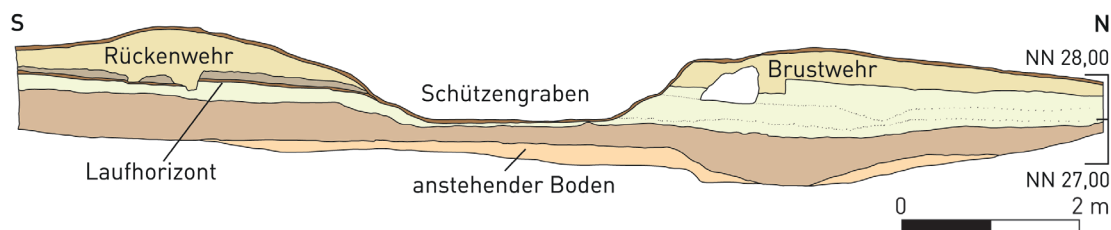
Im Rahmen des LVR-Projektes „1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“ fand am Sonntag, dem 30. März 2014, der erste Aktionstag des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) in Emmerich unter dem Titel „Deckung aus Erde und Beton“ mit großem Erfolg statt (vgl. Beitrag W. Hoppe). Vorgestellt wurde eine militärische Anlage aus den Jahren 1916–1917, bei der es sich um die einzige bekannte Grenzbefestigung dieser Zeit auf dem Boden des Deutschen Kaiserreiches handelt. Angelegt zu beiden Seiten des Rheins gegenüber dem Königreich der Niederlande diente sie der Sicherung der Rheinpforte in Richtung Ruhrgebiet, der Waffenschmiede des Kaiserreiches (Arch. Rheinland 2012, 245–248). Der nordwestliche Abschnitt der Grenzbefestigung auf dem Eltenberg gehört seit dem Zweiten Weltkrieg zum Königreich der Niederlande. Schon bei der Geländeaufnahme der einzelnen Abschnitte der Grenzbefestigung 2010 und 2013 zeigten sich bei Emmerich und im Reichswald ganz unterschiedliche Befunde. Klärung einzelner noch offener Fragen zum Aufbau der Deckungsgräben am Eltenberg erhoffte man sich durch eine archäologische Untersuchung. Im

März 2014 legte die Außenstelle Xanten des LVR-ABR einen Grabungsschnitt an der oben beschriebenen Befestigung in der Hohen Heide auf dem Eltenberg an (Abb. 1). Für den Grabungsschnitt wurde eine Stelle an der ersten Verteidigungslinie ausgewählt, die möglichst repräsentativ sein sollte.

Im Gelände ist der Laufgraben in diesem Bereich gut zu erkennen, seine Breite beträgt an der Sohle 2,4 m, die Tiefe knapp 1 m (Abb. 2). Das Terrain ist nach Norden hin leicht abschüssig. Der Schnitt wurde in Nord-Süd-Richtung mittels Minibagger quer zum Laufgraben angelegt. Er hatte eine Länge von 12 m, eine Breite von ca. 2 m und eine Tiefe von bis zu 1,5 m. An der Unterkante des Schnitts wurde flächig der anstehende Boden der Moräne angetroffen. In den beiden Profilen ließ sich der Aufbau anhand verschiedener Erdschichten gut nachvollziehen (Abb. 1–2). Nach Norden, d. h. in Richtung der ehemaligen Feindseite und zugleich hangabwärts, bildete ein 40–60 cm starkes Schichtpaket die Brustwehr. Nach Süden lag die Rückenwehr mit ca. 50–60 cm Bodenauftrag. Unterhalb der Aufschüttung für die Rückenwehr konnte eine dünne, humos durchsetzte Schicht dokumentiert



1 Emmerich-Elten. Deckungsgraben im Profil.



2 Emmerich-Elten. Westprofil im Grabungsschnitt.

werden, die einen ehemaligen Laufhorizont darstellt. Dieser wurde bei der Anlage der Stellung überdeckt. Auffälligerweise fehlte im gesamten dokumentierten Profil der ehemalige humose Oberboden, der sog. A-Horizont, lediglich der mineralische Unterboden, durchsetzt mit Tier- und Wurzelgängen, war vorhanden. Die Flurbezeichnung „Hohe Heide“ könnte eine Erklärung für das Fehlen bieten: In diesem Gebiet wurden Plaggen für die Bodendüngung entnommen. In der Folge entstand Heide in den abgeplagten Flächen, eine Neubildung des humosen Oberbodens fand nicht statt.

Da sich der Graben im Gelände noch 1 m tief zeigte, gingen wir davon aus, dass er nach dem Ersten Weltkrieg im Zuge des Rückbaus der Anlage zumindest teilweise verfüllt worden sein musste. Ein funktionsfähiger Graben hätte eine Tiefe von mindestens 1,8 m haben müssen. Im Profil zeigte sich jedoch, dass hier keine weitere Eintiefung erfolgt und der Graben nicht verfüllt worden war: Die Unterkante hatte gemessen von der Oberkante der Brustwehr nur eine Tiefe von 1 m (Abb. 2).

War also der Laufgraben hier nie fertiggestellt worden? Auf heute niederländischem Gebiet war dieselbe Stellung jedenfalls mit ausreichender Tiefe angelegt. Warum der Graben an der untersuchten Stelle nicht ausreichend abgeteufelt wurde, lässt sich nur vermuten. Vielleicht wurde die ausführende Einheit vorzeitig abgezogen, da sie an der Front dringender benötigt wurde? Oder man hatte vor, die Stellung erst im akuten Fall eines Angriffs über die Nieder-

lande fertig zu stellen? Denkbar wäre auch, dass es sich um die Anlage eines „knienden“ Grabens handelt, wie er in Vorschriften zum Feldstellungsbaubau aus der Zeit des Ersten Weltkrieges überliefert ist.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Natargebietes Bergherbos führten niederländische Archäologen bereits im September 2013 eine Untersuchung am vorderen Graben der Grenzbefestigung nördlich der Autobahn 3 durch, nur wenige hundert Meter Luftlinie vom oben beschriebenen Grabungsschnitt entfernt. Der Graben besaß hier eine Breite von 4 m und eine Tiefe von 1,2 m mit leichten Aufschüttungen im Bereich der Brust- und Rückenwehr. Im Profil zeigte sich der Graben mit einer 1 m breiten Grabensohle. An der Feindseite im Westen gab es im Schulterbereich eine 0,4 m breite und 0,3 m hohe Stufe, bei der es sich um die Gewehrauflage für die Schützen gehandelt haben könnte. Direkte Hinweise auf eine Holzverschalung oder Holzflechtwerk fanden sich nicht. Widerlager und Funde von Spanndrähten mit Schlingen weisen jedoch darauf hin, dass es diese gegeben hat. Nach der Grabung errichtete man innerhalb eines kurzen Abschnittes die Rekonstruktion eines Deckungsgrabens mit Schützenauftritt in Eichenholzausführung mit Drahtsicherung entsprechend den historischen Handbüchern und des archäologischen Befundes (Abb. 3).

Untersuchungen wie am Eltenberg gibt es an der einige Kilometer südwestlich gelegenen Grenzbefestigung bei Kranenburg im Reichswald nicht. Während zahlreiche Bunkerruinen erhalten sind, fehlen hier die klar erkennbaren drei Linien der Grenzbefestigung, die am Eltenberg vorhanden sind. Weitere Besonderheiten sind beispielsweise runde Schulterwehren und eine besondere Tiefe des Deckungsgrabens.

Der in den einzelnen Abschnitten unterschiedliche Ausbau der Deckungsgräben steht möglicherweise mit den verschiedenen Erbauern in Zusammenhang. Die Struktur der vorhandenen Gräben macht deutlich, dass es sich bei der Grenzbefestigung nicht um eine systematisch geplante, von spezialisierten Pioniertruppen angelegte Anlage handelt. Wie auch aus anderen Bereichen bekannt ist, etwa Köln und Mainz, haben die örtlichen Garnisonen derartige zusätzliche Feldbefestigungen angelegt. Aus dem Umfeld der Landesbefestigung sind für 1916/17 verschiedene Garnisonen überliefert. Die Region gehörte zum VII. Westfälischen Armeekorps mit der

3 Beek Gem Montferland (NL). Rekonstruktion des Deckungsgrabens auf niederländischer Seite.



14. Division in Düsseldorf. In Emmerich stationierte man Anfang Januar 1915 ein Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 47. In Kleve war 1914 das Ersatzbataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments 55 stationiert. Zusätzlich „befand sich seit November 1914 noch der Stab des Landsturm-Bataillons Nr. 15 sowie eine Kompanie dieses Bataillons in Cleve. Die übrigen Kompanien waren auf die Grenze verteilt. Als die Gefahr eines Einbruchs der Feinde durch Holland zu Beginn des Jahres 1917 näher rückte, wurde das Bataillon Nr. 15 auf die Stärke eines Regimentes gebracht und außerdem durch zwei Pionierkompanien ausgedehnt und an den Grenzen Schützengräben aufgeworfen und sonstige Befestigungen gebaut, um für alle Fälle gesichert zu sein“, wie in einem Verwaltungsbericht im Stadtarchiv Kleve festgehalten ist. In Goch war seit Ende Mai 1915 das 2. Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 56 stationiert. Die Aufgabe dieser Bataillone war in erster Linie die Grenzsicherung. Aus einer historischen Quelle ist bekannt, dass man bei Goch westlich von Kessel an einem Grenzübergang ebenfalls einen Deckungsgraben angelegt hatte.

Die historische Überlieferung stützt die Vermutung, dass die Grenzbefestigung von mehreren Garnisonen an der niederländischen Grenze errichtet wurde. Auch wenn sich immer mehr literarische

Puzzleteile zur Geschichte der kaiserlichen Grenzbefestigung zusammentragen lassen, kann das Archivstudium allein bei der Erforschung dieser sehr interessanten und für die Bundesrepublik einmaligen Grenzbefestigung nicht weiterhelfen. Für die Erforschung ist der Beitrag, den die Archäologie hier leisten kann, von großer Bedeutung.

#### Literatur

I. A. Schute, Inrichtingsadvies en schetsontwerp reconstructie loopgraaf uit de Eerste Wereldoorlog. Plangebied Bergherbos tussen Beek en Stokkum, gemeente Montferland (Unpubl. Manuskript RAAP Archeologisch Adviesbureau B. V. 2013). – W. Wegener, Landesbefestigungen des Deutschen Reiches. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 213–215. – W. Wegener, Feldstellungen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg am Eltenberg und im Reichswald. Archäologie im Rheinland 2012 (Darmstadt 2013) 245–248.

#### Abbildungsnachweis

1; 3 W. Wegener/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 J. C. Fink, Grundlage Grabungszeichnung von D. Koran/beide LVR-ABR.

## Stadt Mülheim a. d. Ruhr

---

# Zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg

Julia Obladen-Kauder

Fast auf den Punkt genau 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges legten Bauarbeiter bei Sanierungsarbeiten von Schloss Broich am 17. November 2014 einen sowohl für die rheinische Militärgeschichte als auch für die Stadt Mülheim bedeutsamen Fund frei. Es handelt sich um eine 38,4 × 29,7 cm große Kassette aus Kupferblech. Sie war an einem zur Auffindungszeit noch nicht genau bekannten Datum in einer nachträglich herausgearbeiteten Nische in der mittelalterlichen Ringmauer des Schlosses deponiert worden (vgl. Abb. S. 196–197). Danach hatte man den Bereich wieder zugemauert. Auf dem Deckel der Kassette befindet sich unterhalb einer Krone folgende Inschrift: „I R 159“, also Infanterie-Regiment 159 (Abb. 1). Alles in al-

lem ließ sich bereits erahnen: Hier handelt es sich um ein Relikt, das mit großer Sicherheit in Verbindung zum Ersten Weltkrieg steht. Mit der Übergabe an das Fachamt begann eine spannende Detektivarbeit, die sich einerseits auf die Objekte im Innern der Kassette, andererseits auf ihre Historie richtete. Leider war die Kassette bei den Sanierungsarbeiten an der Frontseite stark beschädigt und geöffnet worden, ihr Inhalt war aber noch vollständig erhalten (vgl. Abb. S. 196–197).

Sie wurde in Amtshilfe durch die Restauratorin des LVR-Archäologischen Parks Xanten „entpackt“ und ihr Inhalt anschließend in der Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland dokumentiert. Es kamen 28 gut erhaltene Zeit-